

## Paul M. Dahl, Das Werben um die Gemeinde

Auszug aus: ders., [Miterlebte Kirchengeschichte](#). Die Zeit der Kirchengemeinden in der Ev.-Luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins 1935-1938. Manuskript abgeschlossen 1980, für das Internet überarbeitet und hrsg. von Matthias Dahl, Christian Dahl und Peter Godzik 2017, S. 55-61.

„Wir haben aber bewußt das Ziel verfolgt, die Menschen aus ihren Kirchengemeinden nicht austreten zu lassen. Im Gegenteil, sie sollten *in* ihren Gemeinden als Ferment wirksam bleiben“, schreibt [K. Stoevesandt](#) über die Arbeit der BK in Bremen.<sup>1</sup> Ganz ähnlich äußerte sich [Johannes Moritzen](#) dem Chronisten gegenüber: „Nichts tun, was die Gemeinden in Bekenner und Nichtbekenner aufspaltet.“ So konnte es von allen schleswig-holsteinischen BK-Pastoren gesagt werden, dass sie – die alten wie die jungen – stets das Ganze ihrer Gemeinden im Auge hatten und sich allen zum Dienst verpflichtet wussten. Sie haben darin nicht nachgelassen. Und die gottesdienstliche Gemeinde stand auch hinter ihnen und mit ihnen zusammen.

Dagegen waren Gemeindeglieder, die nur auf die Informationen der „anderen Seite“ angewiesen waren, schlecht dran. In einem Brief vom 25. Mai 1936 an Frau Brodersen-Flensburg von Freunden der Familie aus Heide hieß es: „Frau S. ist entsetzt über die Halsstarrigkeit der Bekennenden. Sie ist immer unterrichtet von Propst [Peters](#)-Hennstedt ... Es ist ja traurig, dieser Streit, der von den meisten Laien nicht verstanden wird ...“ Allerdings haben die BK-Studenten auf ihren Volksmissionsfahrten bei den Hausbesuchen so manche Äußerung von Laien mitbekommen, die sehr wohl spürten, wie die Partei gegen die Kirche arbeitete. Im gleichen Brief aus Heide hieß es aber zu [Gustav Frenssens](#) „Glaube der Nordmark“: „... von den Volksschullehrern soll es ja verschlungen und sehr gepriesen werden ... Ich habe Frenssen nie gemocht und finde es niedrig von ihm, jetzt, wo alles sich gegen den christlichen Glauben wendet, in dies Geschrei der Masse miteinzustimmen ...“

Gewiss wurde im Winter 1935/36 intensiv um die Möglichkeit einer Mitwirkung am Kirchengemeinschaftsgerungen. Aber es wäre verfehlt, daraus zu schließen, die Bekenntnisgemeinschaft sei von kirchenregimentlichen und kirchenpolitischen Fragen ganz besetzt gewesen. Unablässig rief [Johannes Lorentzen](#)-Kiel zur Volksmission auf. Ein „[Amt für Volksmission](#)“ wurde begründet, dessen Vorsitzender er dann wurde. Er konnte sich auf Dr. [Martin Pörksen](#) als Geschäftsführer und auf die Einrichtungen der Mission in Breklum stützen. Sechs von den jungen Pastoren, die am 26. Oktober 1935 von Bischof [Marahrens](#) in Harburg ordiniert worden waren, wurden zum volksmissionarischen Einsatz nach Breklum abgeordnet.<sup>2</sup>

Schon im Jahr zuvor, im Oktober 1934, hatte Martin Pörksen mit der 1. Volksmissionsfahrt durch Nordangeln den Anfang gemacht. Nach einer Zurüstung im Geltinger Pastorat besuchten unter dem Motto „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort!“ und unter seiner Leitung Studenten und Vikare die Gemeinden. Von Haus zu Haus wurde eingeladen. Abends versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst in der Kirche. Einer der jungen Theologen legte zuerst ein die Situation treffendes Bibelwort aus. Die Predigt wurde dann von Pastor Pörksen oder auch einmal von Vikar Ernst-Georg Andersen-Sörup<sup>3</sup> gehalten.<sup>4</sup>

Neben und nach Martin Pörksen haben die Pastoren [Wolfgang Prehn](#), [Paul G. Johanssen](#) und andere die Fahrten geleitet. Als 1937 Dr. [Hans Dunker](#) nach Breklum kam, war vor allem er es, der die Fahrten durchführte und bis weit in den Krieg hinein, solange es nur irgend möglich war, die Verbindung zu seinen Volksmissionsfahrern aufrechterhielt.<sup>5</sup> Er hat ihnen mit seinen Briefen beigestanden in der Not des Krieges, die so viele von ihnen hinraffte. Wilhelm Schröder<sup>6</sup>, später Mitglied der Kirchenleitung und im Vorstand der Mission, war damals der „Quartiermeister“ vieler Fahrten. Für alle sei sein Name in Dankbarkeit genannt.

<sup>1</sup> K. Stoevesandt, *Bekennende Gemeinden und deutschgläubige Bischofsdiktatur. Geschichte des Kirchenkampfes in Bremen 1933-1945*, Göttingen 1961, S. 64.

<sup>2</sup> Die Berichte über ihre Tätigkeit finden sich im Archiv der BK Schleswig-Holstein.

<sup>3</sup> Später Pastor in Sieseby, theologisch geschult und besonders entschieden. Er starb 1943 in russischer Gefangenschaft.

<sup>4</sup> Da [Otto von Stockhausen](#) schon damals mit dabei war, hat sein Wirken von 1934 bis in seinen Ruhestand hinein unter volksmissionarischem Vorzeichen gestanden.

<sup>5</sup> Vgl. dazu: Hans Dunker, *Von Haus zu Haus*, in: W. Prehn (Hrsg.), *Zeit, den schmalen Weg zu gehen ...*, 1985, S. 91.

<sup>6</sup> Zuletzt Pastor in Niendorf, gestorben am 2.12.1977.

Die 3. Volksmissionsfahrt führte im Oktober 1935 durch die Propstei Rendsburg. Unvergesslich ist den damaligen Teilnehmern, was sich am Freitag, dem 25. Oktober 1935 in Todenbüttel zutrug. Wie vorher in Hademarschen hielt Rektor Timmermann einen Vortragsabend der [Hauer](#)-Bewegung. Der Kirchenvorstand von Todenbüttel wandte sich an alle Haushaltungen: „Rektor Timmermann und seine Freunde wollen ein neues Heidentum in Deutschland einführen. Sie bekämpfen den christlichen Glauben. Diesen Kampf tragen sie durch ihre Versammlung am Freitagabend auch in unsere Gemeinde hinein. Wir nehmen diesen Kampf auf! Wir wollen für unsere Kinder an den Zehn Geboten, dem Glauben, dem Vaterunser, der heiligen Taufe und dem heiligen Abendmahl festhalten. Dazu wollen wir uns an demselben Freitagabend um 9.30 Uhr in unserem Gotteshaus bekennen. Darum kommt alle!“

Pastor Lorenz Claussen, der damals zu den Fahrtteilnehmern gehörte, erzählte dem Chronisten, wie die Studenten nach der Timmermann-Veranstaltung zu einer Antwort in die Kirche einluden, die dann brechend voll wurde. Unvergessen sei ihm, wie damals Hans Brodersen in überlegener Ruhe ausführte, dass er Lehrer werden wolle und sich darauf freue, den Kindern das Evangelium von Jesus Christus zu vermitteln. In seinem Vortrag hatte Timmermann mit Emphase ausgerufen: „Herr Gott, ich verzichte auf deine Gnade!“ Darauf nahm Pastor [Treplin](#) im anschließenden Gottesdienst in leidenschaftlicher Weise Bezug und stellte den ungeheuren Ernst dieser Ablehnung der Gnade Gottes dar und rief dem Redner des Abends warnend zu: „Nimm das zurück!“<sup>7</sup>

Von dieser Volksmissionsfahrt schrieb Peter Brodersen<sup>8</sup> am 23. Oktober aus Wacken: „... viele – alte Leute besonders – wissen, dass die Kirche sich nicht nach dem Winde drehen darf ...“ Anderthalb Jahre später, nach der Volksmissionsfahrt durch die Propstei Südtondern, berichtete er am 12. März 1937 aus Westerland: „Wir haben gute Freundschaft miteinander gehalten. Ich glaube, so tiefe Freundschaft in größerem Kreis wie unter uns gibt es außerhalb des Christentums nicht so leicht ... Die Gottesdienste waren gut besucht. In den Häusern hatte ich allgemein den Eindruck: Christentum und Nationalsozialismus entfernen sich immer mehr voneinander. Wo man auf bewußte Christen, die es ernst meinen, stößt, lehnen sie meistens den ganzen Nationalsozialismus ab ...“

Besonders gern erinnert sich Dr. [Hans Dunker](#) an die „Vomifa“ (Volksmissionsfahrt) durch seine Heimat Dithmarschen im Frühjahr 1938<sup>9</sup>: „Es waren so viele, daß nach einer Rüstzeit in Albersdorf zwei Flügel gebildet wurden, die sich in Brunsbüttel und Meldorf vereinigten. Ich selbst zog mit durch die engere Heimat, z. B. in Hemmingstedt und Wöhrden hatten wir volle Kirchen. Und am ‚Heldengedenktage 1938‘, als [Adolf Hitler Österreich](#) ‚heimholte‘, z. B. in Meldorf zweimal überfüllte Gottesdienste mit Studenten, wo morgens Harro<sup>10</sup> sprach und abends der riesige Dom zum zweiten Mal überfüllt war, viel junges Volk, als ob die Leute ahnten, daß wir bald letzte Orientierung brauchten ...“

Das [Amt für Volksmission](#) in Breklum organisierte auch die winterlichen Volksmissionsabende, mit denen eine große Zahl von Gemeinden erreicht wurde. Jeweils an drei aufeinanderfolgenden Abenden in den Wochen, die vom Mondlicht begünstigt waren, wurden Abendvorträge in gottesdienstlicher Form gehalten. Die biblische und geistliche Zurüstung geschah im Frühherbst vorher, wie etwa im Heim der Schülerbibelkreise in Bistensee in September 1937, als auch der Eckernförder Seminarkurs für das 2. Examen teilnahm. Dankbar erinnert man sich des Dienstes von Professor [Schniewind](#) damals, an [Wilhelm Busch](#) aus Essen u. a. Der Gewinn für alle, die hier mittaten, war groß. Die Gemeinden nahmen diesen Dienst dankbar an, der bis in die ersten Kriegsjahre hinein, solange es nur ging, durchgeführt wurde.

Am 27. Februar 1936 berichtete das Amt für Volksmission von dem Konfirmandenlager, das die beiden Eiderstedter Pastoren [P. G. Johanssen](#) und Hermann Asmussen<sup>11</sup> in den Weihnachtsferien in Breklum abhielten. Im gleichen Bericht werden auch zwei neue Schriften angezeigt: Nr. 6 von Paul G. Johanssen „Der verborgene Schatz im Taufsakrament“ ([online](#)) und [als Nr. 7] von [Wolfgang Prehn](#)-

<sup>7</sup> Rundschreiben Nr. 216 der Bekenntnisgemeinschaft Schleswig-Holsteins vom 13. Dez. 1935. Vgl. dazu: Lorenz Claussen, Zwei Worte – zwei Welten, in: W. Prehn (Hrsg.), Zeit, den schmalen Weg zu gehen ..., 1985, S. 19-21.

<sup>8</sup> Der jüngere Bruder von Hans Brodersen. Zuletzt Studentenpfarrer in München, am 1.2.1942 gefallen. Seine Briefe sind eine wertvolle Quelle über die fortschreitende Klärung der Auffassungen zum Verhältnis Kirche und Staat.

<sup>9</sup> Brief an den Chronisten vom 1. März 1979.

<sup>10</sup> Harro Ketels, später Pastor in Toestrup und Altona-Kreuzkirche.

<sup>11</sup> Er fiel 1942 in Russland. Seine vorbildliche Treue darf nicht vergessen werden.

St. Peter das Konfirmandenheft „Halt uns bei festem Glauben“ ([online](#)). Diese [Brekluemer Hefte](#) haben eine weite Verbreitung über Schleswig-Holstein hinaus erfahren. Die fünf früheren Hefte waren:

- Heft 1: [Johannes Lorentzen](#) Das christliche Glaubensbekenntnis und die Deutsche Glaubensbewegung ([online](#))  
 Heft 2: [Hans Treplin](#) Weder Hauer noch die Deutschkirche ([online](#))  
 Heft 3: [Hans Adolphsen](#) Ein christliches Wort zum Mythos des Blutes ([online](#))  
 Heft 4: Hans Treplin Ein Wort an die deutschen Soldaten ([online](#))  
 Heft 5: [Eduard Juhl](#) Aberglaube und Zauberei – Wahn oder Wirklichkeit? ([online](#))

Später folgten:

- Heft 8: Hans Treplin Um Kreuz und Altar ([online](#))  
 Heft 9: Johannes Lorentzen Das Bekenntnis – Lebenszeugnis der Kirche ([online](#))  
 Heft 10: [Paul G. Johanssen](#) Beten – Ein Wort zum 3. Hauptstück ([online](#))  
 Heft 11: [Wilhelm Halfmann](#) Die Kirche und der Jude ([online](#))  
 Heft 12: Wilhelm Halfmann Die Stunde der evangelischen Kirche ([online](#))  
 Heft 13: Hans Treplin Ernte – Ein Wort an den christlichen Bauern ([online](#))  
 Heft 14: Paul G. Johanssen Sterben! – Von der Herrlichkeit der Christen Hoffnung ([online](#))  
 Heft 15: [Otto von Dorrien](#) Deine Ehe ([online](#))  
 Heft 16: [Hans Dunker](#) Dein Weg zu Gott ([online](#))  
 Heft 17: Paul G. Johanssen Die Kirche im Haus ([online](#))  
 Heft 18: Meno Hach Dein Leid ([online](#))  
 Heft 19: Johannes Lorentzen Was die Bibel wirklich sagt! ([online](#))  
       [Heinrich Kasch](#) Die Brücke zur Ewigkeit<sup>12</sup>

Ebenfalls in Breklum erschien 1936 der ... von Johannes Lorentzen herausgegebene Sammelband „Die Nordmark im Glaubenskampf“ ([online](#)), ferner das von [Martin Pörksen](#) herausgegebene Andachtsbuch zum Matthäusevangelium „Vom Herrn der Herrlichkeit“. Weite Verbreitung in vielen Auflagen fand ab 1935 das von Martin Pörksen mit Kantor Hannemann-Altona herausgegebene Liederheft „Lobt Gott getrost mit Singen!“

Die Pastoren versuchten – jeder auf seine Weise und den Gegebenheiten seiner Gemeinde entsprechend – ihre Gemeindeglieder für die große Auseinandersetzung zuzurüsten. In der [Kreuzkirchengemeinde](#) in Altona z. B. wurden gezielt anspruchsvollere „Randsiedler“ zu Teeabenden eingeladen. Jedesmal war ein Referent zugegen. Aber dann geschah die Ausrichtung bewusst auf den Gottesdienst und das hl. Abendmahl hin. Das war eine Stärkung auch für einige der besonders angefochtenen Pädagogen, die sich noch zur Kirche zu halten getrauten.

Aus der [Paulusgemeinde](#) in Altona berichtete ein Rundbrief, der „Altonia-Pauli“ aus dem Jahre 1935: „In vielem hat unsere Arbeit ein ganz anderes Gesicht bekommen. Aber eines haben wir in dieser für unsere Arbeit schweren Zeit dankbar erfahren: Es hat sich ein Stamm der Treuen und Treuesten herausgestellt als Kern unserer ganzen Arbeit.“<sup>13</sup> Der Diakon Birnbräuer berichtet ferner: „In Altona haben Herr Meyer und ich mit einigen anderen Jugendführern in fast allen Gemeinden Altonas große offene Jungenabende durchgeführt, die überall einen Durchschnittsbesuch von 200 Jungen hatte, u. zw. hatten wir sogar in der Hauptkirche, wo noch nie Jungenarbeit war, 250 Jungen im Saal. Unsere Hauptarbeit ist aber jetzt unser Älterer Kreis. In den in Hamburg-Altona zur Zeit gewaltig aufbrennenden Auseinandersetzungen zwischen Christentum und den ‚Deutschen Heiden‘ haben unsere Älteren eine große Aufgabe. Nur ein Beispiel aus dem Kampf: Als Protest gegen Prof. [Hauer](#), der von den Deutschen Heiden vor ca. 1000 Menschen über das Thema: ‚Kann ein Deutscher Christ sein – kann ein Christ Deutscher sein?‘ sprach, wurde von der Kirche aus eine Gegenversammlung mit dem gleichen Thema einberufen. Die Versammlung war bereits 5 Minuten nach Öffnung derart überfüllt, daß in der Nikolai- und Katharinen-Kirche Parallelversammlungen stattfinden mußten und alle drei Kirchen die Zehntausende nicht fassen konnten. In diesem Kampf ist heute unser Platz als junge Männer

<sup>12</sup> Dieses Heft gehört vermutlich nicht in die Reihe der „Brekluemer Hefte“ des Amtes für Volksmission! Das Heft 20 wurde von [Johann Bielfeldt](#) 1941 verfasst unter dem Titel „Soll die Kirche im Dorf bleiben?“ ([online](#)).

<sup>13</sup> Solche Haltung erwuchs in der Altonaer Paulusgemeinde aus der gesegneten Arbeit Pastor Georg Christiansens, dem Vikarsvater auch von Reinhard Wester, Paul G. Johanssen, Wilhelm Knuth u. a. (Der Chronist erwähnt nicht, dass auch er Vikar bei Pastor Christiansen war.)

unserer Kirche.“<sup>14</sup> Ein Treffpunkt dieser Zeit war die zentral am Altonaer Bahnhof gelegene Osterkirche, wo Hildebrand und Thedens in vorbildlicher Eintracht wirkten.

Aus Breklum wird berichtet, dass Pastor Claussen sich sehr um die Sammlung und Stärkung der Bekenntnisgemeinschaft bemüht hat. Als Dr. [Martin Pörksen](#) 1934 als Missionsdirektor nach Breklum kam, meinten Breklumer Missionsleute, dass sie nun wirklich nicht länger bei den [DC](#) bleiben könnten. So vollzog sich dort eine Klärung. Später bedurfte es nur einer kurzen Ansage etwa von einem Kind aus dem Missionshaus, dass man sich „heute abend“ träfe, dann waren die Treuen da. Sie erhielten Informationen, die zugleich eine Stärkung darstellten. So stand auch in anderen Städten und Dörfern die lebendige Gemeinde in dieser tiefgreifenden Auseinandersetzung hinter ihren Pastoren. Das zeigte sich nicht zuletzt in gut besuchten Versammlungen und Bekenntnisgottesdiensten. Hier ließe sich gewiss noch viel Material zu Tage fördern.

In Kiel war die Auseinandersetzung schon im Frühjahr 1933 in voller Schärfe entbrannt. Am 7. März 1933 kam es im Jugendheim am Klosterkirchhof zu einem scharfen Zusammenstoß. Pastor Christian Thomsen referierte über das [Altonaer Bekenntnis](#) vom 11. Januar 1933. [Knuth](#) und [Hasselmann](#) waren von Altona mitgekommen. Auch Konsistorialrat Nico Christiansen<sup>15</sup> war erschienen. Das Altonaer Bekenntnis passte ihm ganz und gar nicht. Er forderte: Heute ist ein anderes Wort der Kirche nötig. Pastor [Moritzen](#) berichtete: „Durch Konsistorialrat Christiansen kam in die ganze Versammlung ein Ton hinein, der fremd und beunruhigend bzw. aufreizend wirkte.“ Die anwesenden Studenten<sup>16</sup> und Schüler waren durch sein schroffes Auftreten irritiert und wurden unruhig. Er erfuhr unerwarteten Widerstand „von der Jugend, die eine feine Witterung dafür hat, ob ein Mann bereit ist, im Kompromiß mit der Macht von der Linie der Überzeugung abzuweichen.“ Moritzen fragte Christiansen, was für ein Wort der Kirche heute denn nötig sei. Darauf entgegnete Christiansen heftig, ob das hier alles abgekartetes Spiel sei. Er behauptete, Moritzen hätte das so arrangiert und Claqueure bestellt. Bei diesem Vorwurf fiel Moritzen wie aus allen Wolken und war tief betroffen. Trotz eines brüderlich gehaltenen Briefes von Moritzen blieb Christiansen bei seinem Vorwurf, was Moritzen als tief beleidigend empfand.

„Es will mir scheinen, als würden wir in Schleswig-Holstein mehr und mehr zum Paradeferde der Deutschen Christen. Die politischen Machenschaften sind ja ganz unheimlich! Nun, wir werden ja sehen, wie weit die Bischöfe noch Rückgrat behalten werden“, schrieb [Reinhard Wester](#) am 5. Mai 1933. Leider aber waren sie dem neuen Gegner nicht gewachsen.

In der Bekenntnisgemeinschaft Kiels war Pastor Moritzen bis 1937 der Organisator und Koordinator.<sup>17</sup> Er hielt in jenen Jahren auch die Verbindung zu den „jungen Brüdern“, den Studenten, Vikaren und Hilfsgeistlichen. Daran denken manche von ihnen mit großer Dankbarkeit zurück. Er erzählt: „Wenn sich über eine Sache Einvernehmen mit [Lorentzen](#), Hansen, [Kasch](#) und [Jessen](#) herstellen ließ, dann konnte sie starten. Der Arbeitsring der vier Gemeinden St. Nikolai, Lutherkirche, St. Jürgen und Angsar bildete die Basis für die übergemeindliche Arbeit der Bekenntnisgemeinschaft in Kiel. Die erforderliche Anmeldung bei der Staatspolizeistelle erfolgte erst am Nachmittag. Bei einer Reihe von Ver-

<sup>14</sup> Ein Beispiel für mutiges Stehen im Kampf hat Käthe Tonnesen dem Chronisten berichtet. Wohl im Jahre 1935 fand im Kaiserhof in Altona eine Riesenversammlung der [Hitlerjugend](#) (HJ) statt. Es wurde über die Pastoren hergezogen. Theodor Tonnesen rief laut in den vollen Saal: „Ich melde hiermit meinen Austritt aus der HJ. Ich lasse mir den Beruf meines Vaters nicht beschmutzen.“ Der jüngere Bruder Erik rief laut: „Ich schließe mich dem Wort meines Bruders an und gehe mit.“ In dieser Haltung sind sie Soldaten geworden und haben mit ihrem älteren Bruder Hans ihr Leben verloren.

<sup>15</sup> Wenige Jahre zuvor noch, wie er es beim Ricklinger Prozess bewies, hatte er gegenüber der keineswegs kirchenfreundlichen Provinzialverwaltung mit Landesrat Billian nach der Devise gehandelt: „Erfüllungspolitik müssen wir treiben.“ Das sei sein eigenes Wort gewesen, berichtete Pastor Rudolf Hoffmann, der diese bittere Phase in Rickling miterlebt hatte, am 30. April 1933. Diesen Prozess hatten kirchenfeindliche Kräfte 1931 gegen die Fürsorgeerziehung des Landesvereins für Innere Mission, dessen Direktor Christiansen war, angestrengt. Jetzt hatte Christiansen auf die neuen Machthaber „umgeschaltet“. Als deren „Erfüllungsgehilfe“ forderte er nun dieses „Umschalten“ auch von anderen. Vgl. dazu auch: Sarah Banach, Der Ricklinger Fürsorgeprozess 1930. Evangelische Heimerziehung auf dem Prüfstand, Opladen 2007.

<sup>16</sup> Darunter auch der Chronist. Vgl. dazu: J. Moritzen, In neun Gärten ging mein Fuß ..., 1979, S. 92.

<sup>17</sup> Eng mit ihm zusammen arbeitete Hans Hamann. Wie sein Freund Martin Pörksen kam er aus dem Schülerbibelkreis. Beruflich stand er im Dienst der Provinzialverwaltung. Er war Kirchenältester in der St. Jakobi-Gemeinde. Still und treu verwaltete er die Kasse der Kieler Bekenntnisgemeinschaft. Nach dem Kriege war er als Oberregierungsrat dem Finanzminister beim Aufstellen des Finanzplanes unentbehrlich. Auch Ricklings Direktor Johannes Schmidt mochte ihn als Finanzberater nicht missen. Seine Freunde rühmen: „Er war die Treue und Verlässlichkeit in Person!“ (Nach Dr. Pörksen am 25.6. und 10.8.1979)

anstaltungen hatte der „goldene Meyer“, ein Student der BK mit goldenem Parteiabzeichen, seinen Platz in der Nähe des Saaleingangs, um Störenfriede von der Partei abzuwehren.

Mit Professor [Rendtorff](#), nun Pastor in Schwerin und klar bei der BK stehend, und Dr. [Hanns Lilje-Berlin](#) wurde für den 14. und 15. November zu einem Lutherischen Tag in die St. Nikolai-Kirche eingeladen. „Unser Bekenntnis zu Gott in reformatorischer Sicht“ (Rendtorff) und „Die Kirche in reformatorischer Sicht“ (Lilje) waren die Themen. Für die Mitglieder der BK, die sich mit der roten Mitgliedskarte ausweisen konnten, war für Freitagnachmittag 4 Uhr im Lutherhaus in der Gartenstraße eine Sonderversammlung mit Rendtorff und Lilje („Zur Lage unserer Kirche“ und „Unsere Jugend“). Außerdem luden Lorentzen und Moritzen die Pastoren in das Gemeindehaus Jägersberg 16 ein. Dort sollte Rendtorff über den künftigen Weg der Bekenntnisgemeinschaft sprechen. Von Lilje wurde ein Bericht über die Tagung des [Lutherischen Weltkonvents](#) in Paris erwartet. Um 11 Uhr sprach Lilje zu den Theologiestudenten.

Studenten der BK veranstalteten im Rahmen ihrer Semesterarbeit im Wintersemester 1935/36 eine Vortragsreihe, die zugleich als öffentliche Vorlesung in der Reihe der vom [Landesbruderrat](#) für die Studenten veranstalteten kirchlichen Kurse gedacht war. Unter dem Gesamthema „Aufbau einer lebendigen Gemeinde“, wie von der Akademikerkammer Berlin<sup>18</sup> vorgeschlagen, sollten [Halfmann](#), [Bielfeldt](#), [Tonnesen](#), [Langlo](#), [Tramsen](#), Meyer-Neumünster, Christiansen-Altona (über die Arbeit eines Großstadtpastors), [Treplin](#) (über die Arbeit des Landpastors) und Professor [Schmidt](#) vortragen.

Außerdem hatte der Arbeitsring eine Vortragsfolge über die Bekehrung der Germanen vorbereitet, die vom 19.-28. November mit Professor Kurt Dietrich Schmidt stattfinden sollte. Das wurde von der Staatspolizei verboten. Dafür hatten Feinde der BK im Verein mit Berliner Stellen gesorgt. Unentwegt setzte sich die Kieler Bekenntnisgemeinschaft und vor allem [Moritzen](#) zunächst für die Freigabe der Vortragsreihe und dann auch für Professor Schmidt persönlich ein, der allmählich in Bedrängnis geraten war.<sup>19</sup> Die Staatspolizei antwortete am 18. November 1935: „Die Eingabe vom 11. d. Mts. gibt mir keine Veranlassung, meine staatspolizeiliche Anordnung vom 8.11.35 aufzuheben. Die Veranstaltung

<sup>18</sup> [Kurt Meier](#), Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, Berlin: Walter de Gruyter 1996, S. 145: „So erging zum Beispiel am 6. Juli 1935 eine streng vertrauliche Anfrage des [Reichswissenschaftsministeriums](#) an die Rektoren der Universitäten über eine neugegründete Akademikerkammer in Berlin, die unter Leitung eines Vikars [Weth](#) stehe. Es werde die Gründung einer Bekenntnisstudentengruppe an jeder Universität angeregt, die engste Bindung zur Reichsbruderschaft der Hilfsprediger und Vikare der Bekennende Kirche halten solle. Eine Werbung unter der Studentenschaft aller Fakultäten sei zu erwarten. Ziel dieser Bekenntnisgruppe, die bezeichnenderweise das Schrifttum [Karl Barths](#) besonders empfehle, sei es, in regelmäßigen Zusammenkünften, Wochenendfreizeiten und Semesterschluß-Kursen sich in erster Linie mit der völkischen [Deutschen Glaubensbewegung](#) auseinanderzusetzen. Die Arbeiten von [Alfred Rosenberg](#) und [Wilhelm Hauer](#) und entsprechende Gegenschriften dazu würden auf den Arbeitsplan gesetzt. Beim Bekanntwerden von derartigen Strömungen sei sofort der [Gestapo](#) und dem Reichswissenschaftsministerium zu berichten.“

<sup>19</sup> Schmidt hatte mit dem 1. Dezember 1935 seine Professur verloren. Aus einer längeren Eingabe Moritzens an den Präses der Bekenntnissynode vom 27. Februar 1936 erfahren wir, dass die Pensionierung Prof. Schmidts im August nach einem Paragraphen „über Vereinfachung der Verwaltung“ ausgesprochen wurde. Ebenso war Privatdozent Dr. [Engelland](#) die *venia legendi* entzogen worden. Professor Caspari geschah das etwas später. „Der Reichsbote“ vom 22. März 1936 brachte neben einem Aufruf zur [Reichstagswahl](#) am 29. März und einem riesigen Artikel über die bisherigen Leistungen der Kirchenausschüsse auch die bescheidene Notiz, dass Professor D. Dr. Wilhelm Caspari, der Vertreter des Alten Testaments, um seine Emeritierung nachsuchen musste. Darüber hinaus hatte Schmidt unter dem 25.11. von der Staatspolizei den Bescheid erhalten: „... untersage mit sofortiger Wirkung jede Betätigung als Redner in öffentlichen und geschlossenen Veranstaltungen ...“. Auf Anfrage vom 5.12. erfuhr Schmidt, dass sein Redeverbot für das gesamte Reichsgebiet Geltung habe. Am 31.12. bat er um eine Aufhebung oder doch um eine Begrenzung des Redeverbots. Darauf wurde ihm am 8.1.36 mitgeteilt, dass sich das Verbot nicht auf die ordnungsgemäße Ausübung seelsorgerlicher Tätigkeiten erstreckte. Auf die Anfrage vom 9.1., ob die Lehr- und Predigtstätigkeit, die ihn in [Hermannsburg](#) erwarten würde, möglich sei, wurde ihm am 20.1. geantwortet, darüber sei noch nicht entschieden. Wir erfahren auch, dass der Landesbruderrat es gerade der Vortragstätigkeit wegen übernommen hatte, dem Zwangspensionierten bis zum 31. März das Gehaltsdefizit zu zahlen. Vom Arbeitsring der Kieler Bekenntnisgemeinschaft aus wandte sich Moritzen an die Staatspolizei, an die Vorläufige Leitung der [DEK](#), an den Reichskirchenausschuss, an das [Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten](#). Es liegt sogar der Entwurf einer Beschwerde an die [Präsidialkanzlei](#) des Führers bei den Akten, allerdings mit dem Vermerk, dass sie nicht abgesandt wurde. „In Berufung darauf, daß die Augsburgische Synode (sc. die 3. [Reichsbekenntnissynode](#) vom 4.-6. Juni 1935) sich allen Professoren verpflichtet weiß, die um das Evangelium leiden müssen, erlauben wir uns, Ihnen sehr verehrter Herr Präses, die Sorge, die uns drückt, anzuvertrauen. Wir glauben bestimmt, daß es im Interesse der Gesamtkirche liegt, daß er seiner großen Aufgabe, die er in seinem Buch über die Bekehrung der Germanen in Angriff genommen hat, nicht entzogen werde“, heißt es in dem Schreiben vom 27. Februar. Was Präses [Koch](#) für Prof. Schmidt hat unternehmen können, wissen wir nicht. Schmidt musste seine Kieler Wohnung vor dem 1. April räumen und ist kurz vorher nach Hermannsburg umgezogen, so dass er an der Vollversammlung am 30. März 1936 in Rendsburg nicht mehr teilnehmen konnte. Der Landesbruderrat hat es sehr bedauert, Prof. Schmidt zu verlieren.

derartiger Vorträge ist im Interesse der Befriedung der Verhältnisse in der DEK z. Zt. nicht erwünscht. gez. Herrmann.“

Im Gemeindehaus von St. Nikolai auf dem Jägersberg wurden für die Evangelische Jugend Abendkurse abgehalten unter dem Thema „Die Kirche Jesu Christi im Kampf“. Als Vortragende werden genannt: [Miether](#), Dr. [Dunker](#), Rönna, Dr. [Pörksen](#), Heinrich Meyer-Neumünster, [Prehn](#), [Johanssen](#) und [Lorentzen](#). Zum Himmelfahrtstag der Ev. Jugend 1936 in Bistensee wurde ein Sonderzug organisiert. Die Missionstagung vom 9.-11. September 1936 wurde mit der 38. Schl.-Holst. Missionskonferenz zusammengelegt und mit einem Großeinsatz von Rednern reich ausgebaut. Die Missionsdirektoren Dr. [Hartenstein](#)-Basel, [Piening](#)-Brecklum, [Schomerus](#)-Hermannsburg, Dr. [Freytag](#)-Hamburg sprachen, außerdem Missionar Bräsen-Indien und Dr. Machleidt-Hamburg. Den abschließenden Gottesdienst hielt D. Dr. [Schöffel](#)-Hamburg.<sup>20</sup>

Von der Volksmission berichtete [J. Lorentzen](#) am 30. Dezember 1936, dass sich 70 Pastoren zur Zusrüstung in Bistensee eingefunden hätten. Im Herbst hatten sich 118 Gemeinden der Volksmission geöffnet. Im Januar und Februar sollten weitere Veranstaltungen folgen. J. Lorentzen war glücklich über den unerwartet guten Besuch und die innere Anteilnahme. Es gelinge bei einer solchen Gelegenheit, die Gemeinden zum Aufhorchen zu bringen.

Abschließen möchte der Chronist dieses Kapitel mit dem erfreulichen und positiv einzuschätzenden Beitrag der [Evangelischen Woche Flensburg](#) vom 11.-15. Oktober 1936 mit ihrem Leitwort: „Der Gott der Wahrheit will reden zu den Menschen der Gegenwart. Er hat der Kirche Christi befohlen, seine Botschaft zu hören, darüber nachzudenken und sie zu bezeugen. Diesem Befehl will die Evangelische Woche gehorchen. Alle Glieder sind zu dieser Tagung eingeladen.“<sup>21</sup>

Den Eröffnungsgottesdienst und das tägliche biblische Wort hatte Professor [Rendtorff](#)-Schwerin übernommen, das gemeinsame Singen Kantor Hannemann und Domorganist [Zillinger](#). In unendlich vielen Situationen des Kirchenkampfes hatte das gemeinsame Singen seine große Kraft bewiesen. Die Vortragsthemen ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: [Eberhard Müller](#)-Berlin: „Gott und der deutsche Herrgott“. Studienrat Dr. Bernhard Thomsen<sup>22</sup>: „Der Auftrag christlicher Erziehung“. Lic. [Hertrich](#)-Bethel: „Die Erbsünde als Wirklichkeit“ und „Jesus Christus Knecht und Herr“. Studienrat Dr. Machleidt-Hamburg: „Die Geschichte des deutschen Volkes unter dem Kreuz von Golgatha“ und „Die Auferstehung Christi als die Wende der Welt“. Dr. Pörksen mit Studenten: „Religion möt wi hebbn. Im Dienst des Evangeliums quer durch Schleswig-Holstein“. [Wester](#): „Wie bekomme ich den Heiligen Geist?“ Und schließlich [Hans Asmussen](#)-Berlin: „Die Bedeutung des Abendmahles“ und „Die Gemeinde Jesu Christi als Anbruch einer neuen Welt“. Den abschließenden Gottesdienst mit der Feier des Heiligen Abendmahls hielt OKR [Halfmann](#).<sup>23</sup>

Ausgerechnet die beiden Flensburger Hertrich und Asmussen erhielten Redeverbot und mussten in diesen Tagen vor der Gestapo „Versteckspielen“, was ihnen in ihrer Vaterstadt nicht zu schwer fiel. Hinter dem Redeverbot soll das [Reichskirchenministerium](#) gestanden haben.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Im August 1936 wurde der schleswig-holsteinischen Bekenntnisgemeinschaft das Heft von Dr. [von Rabenau](#)-Berlin in die Hand gegeben: „Die Sammlung und Pflege der Bekennenden Gemeinde“. Das war ja das aktuelle Thema. Von Rabenau untersuchte die Gründe für die Lähmung, in die die Bekenntnisgemeinden hineingeraten waren: Die „Propaganda, welche eine neue Volksmoral, ein neues Recht, eine neue Erziehung und einen neuen Staatskult ausbildet, schreitet planmäßig weiter und bucht Erfolge ... Die Möglichkeit eines Ausgleichs zwischen dieser ... Propaganda und einer Kirche, welche ihrem Volke den Ruf zur Umkehr deutlich ausrichtet, gibt es nicht ... Es würde deshalb ... auch völlig unmöglich sein, eine kirchliche Wahl unserer Gesamtgemeinden durchzuführen, ja überhaupt eine genügende Zahl von Persönlichkeiten zu bekommen, welche äußerlich und innerlich frei genug sind, um ihrer Kirche und Gemeinde im alleinigen Gehorsam gegen Jesus Christus zu dienen. Für die Sammlung der Bekenntnisgemeinden bleiben in der Regel nur zwei Gruppen übrig. Die eine Gruppe ist der treue Stamm unserer Gottesdienstbesucher ... (die Aufgabe ist,) sie immer mehr von einem Privatchristentum ... zu befreien ... Endlich aber gibt es unserm Volk einen Kreis von Menschen, der in den letzten Jahren durch den Kampf der Kirche ganz neu zu einem Aufhorchen auf die Verkündigung und das Handeln der Kirche gekommen ist.“

<sup>21</sup> Vgl. dazu auch: [Adolf Thomsen](#), Die Evangelische Woche in Flensburg – Oktober 1936, in: W. Prehn (Hrsg.), Zeit den schmalen Weg zu gehen ..., 1985, S. 93-94 ([online](#)).

<sup>22</sup> Der jüngere Bruder der Pastoren Christian und Adolf Thomsen, der im Kriege blieb.

<sup>23</sup> Die Lutherische Kameradschaft lamentierte böse darüber, dass Halfmann sich mit Hans Asmussen an der gleichen Veranstaltung beteiligt habe.

<sup>24</sup> Die Flensburger behaupteten, Unterlagen dafür zu haben, dass der frühere Propst von Segeberg, jetzt Oberregierungsrat, Szymanowski das veranlasst habe. Die Staatspolizei bestätigte wiederholt, dass sie politisch keine Bedenken habe. Hertrich

Für den Ortsausschuss zeichneten Rektor [Adolf Thomsen](#) von der Diakonissenanstalt und Pastor [Wolfgang Miether](#)-Gelling. Für den Norddeutschen Arbeitskreis Pastor [Wilhelm Knuth](#) und Dipl. rer. pol. E. E. v. Kietzell. Für den Reichsausschuss Präses [Humburg](#), Dr. jur. [Reinhold von Thadden](#) und Dr. [Eberhard Müller](#). Schon die klangvollen Namen zeigen an, wie diese Evangelischen Wochen – Vorläufer der späteren Kirchentage – aus der Arbeit der [Deutschen Christlichen Studentenvereinigung](#) herausgewachsen sind. Die Forderung eines gewissen Niveaus verband sich mit der Sammlung und Festigung der Gemeinde in diesen wirren Zeiten und einer deutlichen volksmissionarischen Aufgabenstellung. Die Evangelische Woche war keine Veranstaltung nur für die Bekenntnisgemeinschaft. Sie war offen für alle. Aber gerade die Bekenntnisgemeinschaft wusste sich hier zu Hause und empfand eine solche Veranstaltung als große Stärkung, die sie auch nötig brauchte.<sup>25</sup>

Über den besonderen Veranstaltungen und Kundgebungen sollte nicht vergessen werden, dass zu jener Zeit jede redliche Predigt, nach Schrift und Bekenntnis ausgerichtet, jede katechismustreue Konfirmandenstunde eine provozierende Ohrfeige für die herrschende Staatsideologie und jeder Gottesdienst eine Bekenntnishandlung darstellte. So war es auch gemeint, wenn es sich damals einbürgerte, im Gottesdienst das [Glaubensbekenntnis](#) und das [Vaterunser](#) miteinander laut zu beten. Damit sagte sich die Gemeinde von den herrschenden Geistern los, die sie tyrannisieren wollten.

---

hielt seine vorgesehenen Vorträge trotzdem. Er kam erst dazu nach Flensburg und ging unmittelbar auf die Kanzel. Das Verbot, das in Flensburg schon vorlag, kam erst am folgenden Tag in seine Hände.

<sup>25</sup> Auch Kiel sollte vom 31. Januar bis 5. Februar 1937 seine Evangelische Woche haben. Wilhelm Knuth und Johannes Moritzen zeichneten verantwortlich. Es war alles vorbereitet. Doch sie wurde verboten.